

Integration in Esch

Integration in Esch

# Esch im Kern zusammenhalten

Nach der großen Stahlkrise im Jahr 1975 musste sich die ehemalige Industriestadt Esch neu orientieren. Sie hat neue Impulse gesetzt und an Attraktivität für die Menschen gewonnen. Ausdruck dieser Trendwende ist die multikulturelle Bevölkerung der Südgemeinde. Eine Herausforderung und Bereicherung zugleich.

Von Anne Heintz

**Esch/Alzette.** In Esch treffen jeden Tag unzählige Kulturen und Sprachen aufeinander. 122 Nationalitäten vereint die zweitgrößte Stadt des Landes auf ihrem Gebiet. Vergangenen Monat hat sie ihren 36 000. Einwohner willkommen geheißen. Der Trend hält an: Die Einwohnerzahl in der Südgemeinde steigt kontinuierlich und damit auch die Anzahl an ausländischen Bewohnern.

Denn neben Luxemburg-Stadt ist Esch der wichtigste Anlaufpunkt für nationale und internationale Zuwanderung. Weniger als die Hälfte der Escher Einwohner sind Luxemburger (15 325). Knapp ein Drittel sind Portugiesen (11 081). Es folgen die Einwohner mit der französischen (1 882) und italienischen (1 361) Nationalität. Kleinere Bevölkerungsgruppen bilden die Belgier (457), die Kapverdier (383) und Chinesen (360).

## Langfristig ist geplant, eine Maison des associations zu gründen.

Schöffe Pim Knaff

Auch wenn die Zuwanderung durch Portugiesen nach wie vor dominiert, ist eine starke Diversifizierung der Gruppen von Zuwanderern festzustellen. Vor allem die Zahl von Personen aus Nicht-EU-Staaten hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. So finden sich in Esch inzwischen Menschen aus Paraguay, Sao Tomé und Principe, einem afrikanischen Inselstaat, sowie Kuba wieder.

Dies bringt Veränderungen in der demografischen Struktur der Stadt mit sich, welche die Gemeindeverantwortlichen vor große soziale und kulturelle Integrationsaufgaben stellen. Nicht nur im Bereich der Bildungsintegration, der Beschäftigungssicherung und des Wohnbaus bedarf es in Bezug auf die nationale und internationale Zuwanderung in Esch einiger Bemühungen, um soziale Exklusion und Arbeitslosigkeit zu verhindern. Sondern auch in Bezug auf den sozialen Zusammenhalt

innerhalb der Escher Bevölkerung.

Mit dem Plan communal intégration (PCI) und dem vorangegangenen Pacte d'intégration, der zwischen 2011 und 2014 umgesetzt wurde, wird seit knapp zehn Jahren auf kommunaler Ebene versucht, die Integrationspolitik in der Kommune voranzutreiben und ihr neue Impulse zu geben. In Anbetracht der starken Immigration ist der PCI ein unerlässliches Werkzeug, um soziale Ungleichheiten einzudämmen und soziale Kohäsion zu fördern.

### Finanzspritze und Denkanstöße

Die Integrationskommission und vor allem die Dienststelle für Chancengleichheit der Escher Stadtverwaltung setzen sich seit Jahren für die Ausarbeitung umfangreicher Integrationsmaßnahmen in der Stadt ein. Der Pacte d'intégration beruht auf einer Initiative des Office luxembourgeois de l'accueil et de l'intégration (OLAI) und der ASTI.

„2011 hat die Gemeinde eine Konvention mit beiden Partnern unterschrieben und sich dazu verpflichtet, die kommunale Integrationspolitik weiter zu fördern. Auch andere Gemeinden haben sich damals der Initiative angeschlossen. Während es vom OLAI finanzielle Unterstützung gab, wurden seitens der ASTI viele Ideen und Denkanstöße für eine bessere Einbeziehung und -gliederung von Menschen mit Migrationshintergrund geboten“, erklärt Nicole Jemming, Verantwortliche der Abteilung für Chancengleichheit der Gemeinde Esch.

Aus dem Pacte d'intégration resultierten Dienstleistungen seitens der Escher Stadtverwaltung wie zum Beispiel der Carnet de bienvenue, die Traduction orale directe, die kostenlos für die Dienste und Vereine der Kommune angeboten werden sowie das Projekt Intégration par le sport.

### Neuer Aktionsplan

„Eine umfassende Herangehensweise musste gewählt werden, um möglichst viele Gemeindedienste und Escher Vereinigungen mit ins Boot zu nehmen und die neuen Integrationsstrategien flächendeckend auszurollen“, erklärt Nicole Jemming. Nach dem Pakt Ende 2014 sollte mit dieser Motivation aber noch nicht Schluss



Integrationschöffe Pim Knaff und Nicole Jemming, Verantwortliche der Abteilung für Chancengleichheit der Gemeinde Esch, bemühen sich um die Entwicklung von Maßnahmen zur Förderung der Integration in der multikulturellen Stadt Esch.

Fotos: Lex Kleren

sein. Die Integrationskommission beschloss, einen Aktionsplan, besagten PCI, auf die Beine zu stellen.

Zwei Jahre hat es gedauert, bis dieser stand. „Zuerst wurde 2015 eine umfangreiche Bestandsaufnahme gemacht, um bereits bestehende, kommunale Integrationsprojekte sowie Aktionen von Vereinen und Einrichtungen ausfindig zu machen und passende Rahmenbedingungen für eine Bündelung dieser Aktionen zu schaffen“, unterstreicht Nicole Jemming. Gleichzeitig galt es, neue Initiativen im Bereich der kommunalen Integration zu ergreifen.

### Vier Integrationshürden

Des Weiteren wurden Fokusgruppen geschaffen, welche die vier großen Integrationshürden der Stadt Esch ermittelten. Diese sind die sprachlichen Barrieren, eine mangelnde soziale „Mixität“, eine geringe Ausländerwahlbeteiligung und ein schlechter Informationsfluss in der multikulturellen Stadt.

Die letzte Etappe der Ausarbeitung des PCI bestand aus dem Bürgerbeteiligungsprozess, den Assises communales de l'intégration. Vor einem Monat haben diese zum dritten Mal stattgefunden. Aufgeteilt in vier Ateliers, die nach den vier Kernthemen ausgerichtet waren, konnten die rund 80 Teilnehmer über Lösungen in Bezug auf die Integrationshürden diskutieren und Vorschläge für neue Projekte machen.

„Es stellte sich zudem heraus, dass wir in puncto Sprachkurse für Bedürftige in der Gemeinde gut aufgestellt sind, dass es allerdings an Räumlichkeiten fehlt, die zu multikulturellen Treffen genutzt werden können. Langfristig ist geplant, eine Maison des associations zu gründen. Dies hätte im Grunde genommen längst geschehen müssen. Wir arbeiten dran“, erklärt dazu Integrationschöffe Pim Knaff (DP).

Im Anschluss an die Integrationsstagnation fand eine Fête culinaire interculturelle statt. Auch in den kommenden Jahren sollen Integrationsstagnationen organisiert werden. „Ein gutes Zusammenleben und die Integration sämtlicher Bürger ist wichtig für das Stadtleben und vor allem für die zukünftige Entwicklung der Gemeinde“, sagt Pim Knaff.

### 55 000-Einwohner-Stadt

Denn Esch wird weiter wachsen. Der neue allgemeine Bebauungsplan (PAG) der Stadt ist darauf ausgerichtet, 2035 die 55 000-Einwohner-Grenze zu erreichen. Das Städtebauprojekt Esch-Schiffingen (Quartier Alzette), das urbanistische Entwicklungsprojekt Roud Lëns und die Bebauung der Nonnweisen werden das ohnehin schon starke Bevölkerungswachstum der Kommune noch einmal erheblich ankurbeln. Eine Entwicklung, welche die politischen Verantwortlichen erneut vor Herausforderungen im Integrationsprozess stellen wird.

# „Menschen sehen statt Nationalitäten“

Seit 47 Jahren fühlt sich die Portugiesin Maria Céu in Esch zu Hause

**Esch/Alzette.** Maria Céu lebt seit 47 Jahren in Esch. An keinem anderen Ort auf der Welt fühlt sie sich heimischer, nicht einmal an ihrem Geburtsort in Portugal. Die Minnettemetropole ist zu ihrer zweiten Heimat geworden, sie fühlt sich wohl und gut aufgenommen in der 36 000-Einwohner-Stadt, sagt die 66-jährige Portugiesin. Und dies von der ersten Stunde an.

Seit ihrer Niederlassung in der zweitgrößten Stadt des Landes Anfang der 1970er-Jahre lebt sie in der Rue Jean-Pierre Bausch im Viertel Grenz, unweit der Hiehl. Ihre beiden erwachsenen Kinder wohnen inzwischen in einer Parallelstraße. Mit dem Viertel verbindet die Familie ihr ganzes Leben. Ein Wegziehen von dort ist für sie undenkbar.

„Als wir uns vor 47 Jahren in der Rue Jean-Pierre Bausch niederließen, lebte neben mir und meinem Mann nur eine weitere portugiesische Familie dort. Der Großteil waren Luxemburger und Italiener. In den Folgejahren besiedelten dann immer mehr Portugiesen das Viertel. Anfang der 1970er-Jahre jedoch waren wir noch sozusagen ‚Exoten‘ im Viertel“, erzählt Maria Céu.

Heute leben rund 11 000 Portugiesen in Esch und machen damit fast ein Drittel der Stadtbevölkerung aus. „Die kulturelle Vielfalt in Esch ist meiner Meinung nach eine Bereicherung für die Stadt, kein Hindernis. Ich sehe Menschen, keine Nationalitäten. Wir sind alle gleich, ganz egal, von wo wir kommen. Und wir sind alle nach Luxemburg gekommen, weil wir es nötig hatten. Es darf aber nicht an Maßnahmen fehlen, die auf die Integration der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen abzielen. Sie sind wichtig, damit sich jeder willkommen in einer Stadt fühlt“, untermauert die gebürtige Portugiesin.

Zum ersten Mal hat sie dieses Jahr an den Assises de l'intégration im Escher Rathaus teilgenommen. Es sei eine lobenswerte Initiative. Enttäuscht ist sie aber über die geringe Anzahl an Teilnehmern. „80 Leute sind nicht repräsentativ für eine 36 000-Einwohner-Stadt. Es ist schade, dass bei vielen die Motivation fehlt, um bei solchen Veranstaltungen aktiv mitzuwirken und Veränderung herbei zu führen“, erklärt Céu.

### Ein weltweites Phänomen

Für die Behauptungen böser Zungen, dass die Stadt sich zusehends negativ entwickle und deswegen nur noch einen schlechten Ruf ernte, hat sie nur wenig übrig. „Mich jedenfalls ruf keiner ein schlechtes Wort über Esch verlieren hören“, betont sie.

Vieles habe sich seit ihrer Niederlassung vor 47 Jahren in der Südgemeinde verändert, vor allem in den vergangenen zehn Jahren. „Aber das tut es auch in anderen großen Städten in Europa und darüber hinaus. Es ist ein normales Phänomen, mit dem sich Groß-



Laut der 66-jährigen Escher Einwohnerin Maria Céu macht kulturelle Vielfalt eine Stadt lebendig.

Foto: Guy Wolff

städte heute abfinden müssen. Wenn ich sehe, wie sich bestimmte portugiesische Städte im Laufe der Jahre entwickelt haben, dann kenne ich sie heute fast gar nicht mehr wieder. Dies will aber nicht heißen, dass sie deswegen weniger attraktiv sind oder weniger sicher“, sagt Maria Céu.

### Von Portugal nach Esch

Sie war gerade volljährig, als sie ihrer Heimatstadt Arcozelo das Maia in Portugal den Rücken kehrte, um zusammen mit ihrem Mann in der zweitgrößten Stadt Luxemburgs ein neues Leben anzufangen. „Wir waren jung, hatten kein Geld und in Portugal gab es für uns damals keine Aussichten auf ein lebenswertes Leben. Mein Mann war als Jugendlicher bereits viel unterwegs gewesen, weil er auf einem Schiff gearbeitet hat. Er lernte über diesen Weg auch Luxemburg kennen. Schlussendlich fand er im Großherzogtum Arbeit und ich zog mit ihm hierher“, erklärt die 66-Jährige.

Sie lebten während der ersten elf Jahre im Dachgeschoss eines kleinen Einfamilienhauses in der Rue Jean-Pierre Bausch, bis sie sich ein eigenes Haus leisten konnten. Insgesamt vier Familien teilten sich das erste Haus, in dem sie wohnten. „Im zweiten Stockwerk wohnte eine luxemburgische Frau mit ihrer Tochter. Sie waren eine zweite Mutter und Schwester für mich. Nachdem ich mein Arbeitsvisum erhalten hatte, fand ich durch die Tochter eine Arbeit bei Villeroy & Boch in Luxemburg-Stadt. 28 Jahre lang habe ich dort gearbeitet“, erzählt sie.

Sie hat in Schichten gearbeitet. Für die Frühschicht musste sie um

5 Uhr in Esch den Bus nach Luxemburg-Stadt nehmen. Nach der Mittagsschicht war sie erst abends gegen 23 Uhr wieder zu Hause. Ihre Tochter und ihren Sohn hat sie während der Zeit nur wenig gesehen, wenn überhaupt, was ihr stark zugesetzt hat.

### Ehrenamtlich aktiv

Nach der Arbeit bei Villeroy & Boch arbeitete sie als Putzfrau im Escher Konservatorium, hat dort nebenbei den Ausschank und den Empfang geleitet. Es seien ihre schönsten Arbeitsjahre gewesen, sagt sie. Vergangenes Jahr ging sie in den Ruhestand. Auf die faule Haut hat sich die 66-Jährige seither aber nicht gelegt. Vor allem im Bereich der Integration ist sie in Esch aktiv.

Sie arbeitet ehrenamtlich beim Luxemburger Roten Kreuz, engagiert sich in der Diakonie in Esch, besucht die Treffen des Projekts Ensemble Quartiers Esch von Inter-Actions und nimmt seit einem Jahr regelmäßig an den Aktivitäten der Vereinigung teil, wie zum Beispiel an der Veranstaltung „Cuisinons-ensemble“. Als Katechetin hatte sie zudem während der ersten Jahre in Esch die portugiesischen Neuankömmlinge in der Südgemeinde empfangen und betreut. Eine Arbeit, die ihr viel Freude bereitet habe, sagt sie.

„Esch ist meine Stadt. Ich habe mich noch keinen Tag hier gefürchtet. Im Gegenteil. Es ist eine Stadt mit viel Potenzial. Auch hilft es nicht, wenn die Menschen sich nur beschweren. Wenn jeder mit anpacken würde, anstatt mit dem Finger auf die Dinge zu zeigen, die nicht funktionieren, kämen wir besser voran“, unterstreicht Céu.



An Nationalfeiertag rücken die Menschen in Esch näher zusammen. Sie feiern ihre Gemeinsamkeiten und den Geburtstag des Großherzogs zugleich.

Fotos: G. Wolff, L. Ewen, L. Kleren/LW-Archiv



Sport vereint Menschen unterschiedlichster Kulturen. Die Escher Vereine bemühen sich darum, Kinder durch unterschiedliche sportliche Aktivitäten zu integrieren.